Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.

Ausgabe- u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements
F. Klauß, Cigarrenhdlg., Leipzigerstr. 77.
H. Pflug, Papierhdlg., Kleinschmieden 10.
Heinrich Gundlach, Breitestraße 32.

Hallesches Tageblatt.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Buchdruckerei.

Insertionspreis für die Spaltzeile 1 Sgr. 3 Pf.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags größere werden Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern die Annoncenbüreaux Haasenstein & Vogler in Halle, Berlin, Leipzig, R. Mosse in Halle, Berlin, Leipzig, München, Straßburg, Wien 2c.

№ 55. Freitag, den 6 März **1874.**

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 4. März. Die gestrige Debatte über Elsaß-Lothringen zeichnete sich vor der samosen letzten gleichen durch einen schon beträchtlich herabgeminderten Temperaturstand aus. Zwar das Pathos der Herren Guerber und Winterer, welche als elsässische Redner die Aufhebung des Belagerungszustandesartikels in den Reichslanden verlangten, ließ nichts zu wünschen übrig und hielt manchmal nur knapp vor dem Punkte still, wo nach dem Ausspruch des Reichskanzlers im Uebergang von einem Extrem zum andern die Tragik aufzuhören droht; im Allgemeinen war aber das Bestreben dieser Redner ersichtlich ihre etwas französirende Kanzelrethorik dem nüchternen Geschmack deutscher Parlamentarier anzubequemen. Herr Gueber sprach von „Galgen und Rad", mit welchen im Elsaß gehaust werde, beeilte sich aber der vergnüglichen Heiterkeit, welche bei diesen Worten das Haus ergriff, sich alsbald anzuschließen und für die rednerische Figur Indemnität zu erbitten.

Wir halten die Auseinandersetzungen beider Herren, obgleich sie mit dem Belagerungszustande im Elsaß und der sogenannten Dictatur nur in sehr losem Zusammenhang standen, für außerordentlich bezeichnend zur Orientirung über die wahren Zustände in den Reichslanden. In letzter Instanz ist es der Verlust der Herrschaft der Geistlichkeit über die Schule, welchem die elsässischen Redner Ausdruck gaben. Während erleuchtete Franzosen in der Einführung des obligatorischen Schulunterrichtes die einzige Hoffnung auf Wiederaufrichtung ihrer Nation erkennen, während die gebildeten Klassen der Reichslande in den deutschen Schuleinrichtungen die Lichtseite der Annection erblicken, bejammert die elsaß-lothringensche Deputation die Reform des elsasser Unterrichtes als das schlimmste aller Uebel und verlangt die alte Freiheit zurück, d. h. die Gewährung des Rechtes auf die Unwissenheit.

Man hat oft über die civilisatorische Mission gespottet, welche Deutschland im Elsaß verfolge und dieses Land als ein solches dargestellt, welches deutschen Culturversuchen längst überlegen sei; die heutige Verhandlung dürfte uns mit der stolzen Befriedigung erfüllen, daß wir im Gegensatz zu den Mächten, welche die Herrschaft im Elsaß beanspruchen, allerdings die Cultur nach Westen tragen.

Den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung der ganzen Verhandlung, die sich an der Hand des Herrn Guerbers bis zu der Tapezererrechnung eines elsässischen Lehrers verirrte, gab Fürst Bismarck mit dem befriedigten Hinweis darauf, daß die Verhandlung über die Beschwerde des Elsasses hier in Berlin und nicht in Versailles statthabe. Von dem so gewonnenen Standpunkt welthistorischen Humors kann man auch ohne allzugroße Entrüstung sich mit der Thatsache beschäftigen, daß dieselben Elsässer und Deputirten, welche sich vor einigen Tagen im principiellen Kriegszustand gegen Deutschland proclamirten, nun von uns die Entwaffnung begehren, wie der Abg. Puttkammer-Fraustadt dies schlagend hervorhob. Ueben wir uns in unserer Nationaltugend der Geduld weiter, indem wir solche Anträge von solcher Seite vorbringen und selbst von deutschen Abgeordneten unterstützen sehen.

Uebrigens gelang es dem Abg. Windthorst in wirklich überraschender Weise ennuyant zu sein; die Beredsamkeit Bismarck's schien auf ihm mit einem Gewicht zu lasten, das er vergeblich abzuschütteln suchte. Umsonst bemühte sich Windthorst die vom Reichskanzler gestellte Vertrauensfrage zu escamotiren; mit 198 gegen 136 Stimmen erklärte der Reichstag, daß er sich auf die Seite des Reichskanzlers stelle. Die Fortschrittspartei war gespalten; ein Theil dieser Fraction stimmte mit der Mehrheit; der größere Theil aber verfiel dem, was man das Erbübel dieser Fraction nennen könnte, nämlich die Unfähigkeit, eine Sache im Ganzen und Großen zu betrachten. Man gehe die Geschichte der Fortschrittspartei seit 1866 durch und man wird finden, wie oft sie, um mit dem Sprichwort zu reden, vor lauter Bäumen den Wald übersehen hat. Durch die Rede des Abg. Banks schlug das Gefühl durch, daß der Platz der Fortschrittspartei gegenüber dem elsässisch-ultramontanen Coalitionsantrag auf Seite der Reichsregierung als der Vertreterin der Sache der Aufklärung im Elsaß sei; wie sie dazu kam, schließlich durch ihr Votum auf die Seite der düstersten Dunkelmänner sich zu stellen, mag sie mit sich und mit dem Lande ausmachen.

Berlin, 4. März. Die Prov.-Corresp. vom 4. März schreibt: „Unser Kaiser ist in Folge einer leichten Erkältung seit einigen Tagen etwas heiser und hat sich die Theilnahme an den größeren Festlichkeiten des Hofes versagen müssen. Doch konnte Se. Majestät täglich die Besuche der hier anwesenden fürstlichen Gäste empfangen und ebenso die Vorträge regelmäßig entgegennehmen."

— Heute fand ein Gala-Diner von 180 Couverts im Weißen Saale zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Edinburg und des Grafen und der Gräfin von Flandern statt. Der Kaiser war abwesend. Der Herzog und die Herzogin saßen zu Seiten der Kaiserin. Vom Schlosse fuhr die Kaiserin mit den hohen Gästen nach dem Opernhause, wo als Gala-Vorstellung Lohengrin gegeben wurde. Die Plätze im ersten Range nahmen die Generale, darunter Graf Moltke, ein, ferner von den Ministern v. Schleinitz und Achenbach, dann Mitglieder des diplomatischen Corps, die Präsidenten des Reichstags, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Gegen ½8 Uhr erschien der Hof, welchen das Publikum stehend empfing. Die Kaiserin hatte zur Rechten die Herzogin von Edinburg, der Herzog von Edinburg führte die Kronprinzessin, der Kronprinz führte die Gräfin von Flandern 2c. Die Herzogin von Edinburg blieb nur bis nach dem zweiten Akt, der Herzog von Edinburg wie der Hof bis gegen Schluß der Vorstellung.

— Der Kronprinz wohnte bekanntlich einer der letzten Sitzungen des hier tagenden Congresses der Landwirthe bei. Die erhitzenden Reden, welche bei dieser Gelegenheit von den feudalen Agrarpolitikern gehalten wurden, haben die Umgebung des Kronprinzen wenig erbaut. So sagte u. a. Herr v. Wedell-Malchow: „Die Verfassung ist der Krieg Aller gegen Alle." Diese und ähnliche Aeußerungen haben seitens der liberalen Landwirthe Demonstrationen hervorgerufen, die trotz der Anwesenheit des hohen Gastes an jene Wahlversammlungen mahnten, bei denen die Candidaten der socialistischen Agrarier mit Eclat durchfielen.

— In der heutigen Sitzung der Petitions-Commission wurde Betreffs einer Anzahl von Petitionen, mit einer Ausnahme aus Ostpreußen eingebracht, welche die höhere Bestrafung des Contractbruchs der ländlichen Arbeiter betreffen, beschlossen: „dieselben für nicht geeignet zur weiteren Erörterung im Plenum zu erklären, da durch den Inhalt derselben ein Bedürfniß zur reichsgesetzlichen Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse nicht nachgewiesen ist." Die Petition des Vorstandes des „Deutschen Vereins für internationale Friedenspropagonda", welche dahin geht: „die deutsche Reichsregierung zu veranlassen, wegen Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zur Schlichtung völkerrechtlicher Streitigkeiten mit den Regierungen Europas und Amerikas Verhandlungen anzuknüpfen und für die Herbeiführung eines auf alle Zeiten gesicherten Friedens, so wie für die Beseitigung der bisher obwaltenden internationalen Anarchie ihr Gewicht mit in die Wagschale zu legen," — wurde für nicht geeignet zur weiteren Erörterung im Plenum erklärt, da kein genügender Grund vorliegt, dem Reichstage den gestellten Antrag zu unterbreiten.

— In diplomatischen Kreisen betont man das nunmehrige vollständige Einvernehmen der Deutschen Reichsregierung mit Italien, welche in Folge der Lamarmora'schen Angelegenheit eine Zeit lang etwas getrübt war. Wenn wir recht berichtet sind, so hat das Römische Cabinet neuestens die Idee einer Erhebung der beiderseitigen Gesandten zum Botschafterrange in vertrauliche Erwägung ziehen lassen. Ob man hier dem Vorschlage geneigt ist, läßt sich im Augenblicke noch nicht bestimmen.

— Im Deutschen Gewerbemuseum ist auf einige Zeit eine der interessantesten Denkwürdigkeiten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation ausgestellt. Es ist der von Kaiser Maximilian II. bei seiner Krönung zu Frankfurt im Jahre 1562 benutzte und dem Erbschenken, Christoph von Limpurg verehrte Schenkenbecher, der seitdem im Besitz der Familie geblieben und auf Veranlassung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von der jetzigen Besitzerin, der Frau Gräfin Bentinck zu Gaildorf, dem Museum zur zeitweisen Ausstellung überlassen ist. Dieser einschließlich des Deckels 2 Fuß hohe Pokal ist ein vortreffliches Stück Nürnberger Arbeit, in Silber getrieben und vergoldet, mit reichem ornamentalen Schmuck. — Die Widmungsinschrift ist auf der Innenseite des Deckels an-

Nausikaa.

5) (Fortsetzung.)

„Das gnädige Fräulein sind auf der Villa," berichtete sie dem beklommen an die Pforte des vornehmen Hauses klopfenden Winkelmann.

„Ein hübscher junger Mensch," sagte sie dann leise zu sich selbst, dem Studenten nachblickend; „was sie nur mit ihm haben mag?"

Kaum saß die alte Katharine wieder an ihrem Fenster, so klopfte es abermals und zwar recht unhöflich laut an das würdige Haus. Die Alte öffnete schnell und erblickte zu ihrer größten Verwunderung einen Corporal mit mehreren Soldaten.

„Ist der Studiosus Winckelmann allhiero in diesem Hause?" rief ihr der Anführer barsch entgegen.

„Jetzt ist gar Niemand hier im Hause, außer mir, vorhin aber —" verschnappte sie sich, hielt aber sogleich betroffen inne.

„Vorhin?" schrie sie der Soldat wild an, „heraus mit der Sprache!"

„Vorhin," gestand sie zagend, „war allerdings ein junger Mensch hier, den ich, wie mir bestellt war, auf die Villa geschickt habe."

„So, das ist ja ein ganzes Complott," lachte der Corporal höhnisch, „aber ein königliches Werbeamt läßt sich nicht äffen; den Burschen wollen wir schon kriegen! Ruft mir die Wirthin vorhin, als ich dem Burschen das verabredete Handgeld bringen will, entgegen: Dem hilft nun der Herr Kanzler besser als Ihr! — Donnerwetter, das wollen wir sehen!"

Dabei machten sie Kehrt und schritten schnell nach dem Rannischen Thore, gewiß der Villa zu. Zitternd vor Schreck schloß Katharine die Thür wieder.

Unterdessen war Ludewig-et-caetera aus der engen Märkerstraße auf den Markt geschritten; aber bald ging er langsamer. Seine Juliane kam ihm nicht aus dem Sinn. Es war ihm, als höre er sie immer noch weinen, dann blieb er wirklich stehen.

Er war doch wohl etwas zu hart gewesen, schon heute Mittag hatte er gescholten, und dann „flatterhaft", das war das gute Kind doch nicht, Juliane besaß ein reines, sittsames Gemüth, das hatte sie von ihm. Zwar geben —; nein, das konnte er, der sparsame Familienvater, nicht —; aber er hätte es ihr freundlicher abschlagen können —; er hatte ihr gewiß recht wehe gethan.

Das väterliche Herz begann wärmer zu schlagen —, dem Herrn Geheimenrath Böhmer konnte er sich auch durch den Diener noch bestens empfehlen lassen —, und der Herr Kanzler v. Ludewig wandte sich zur Märkerstraße wieder zurück.

Zum vierten Male ward die Katharine von ihrem Spinnrade weggerufen.

„Wo ist Juliane?" fragte der Kanzler.

Jetzt ward es der Alten angst.

„Auf der Villa," brachte sie beklommen hervor.

„Hm," murrte der Kanzler, dem das sonderbare Benehmen der Alten nicht entging, vor sich hin, „ist es Der auch schon in die Nase gefahren! — Das weiß der liebe Gott, die Frauenzimmer stecken doch alle gleich unter Einer Decke."

III.

Die Villa Ludewig-et-caetera stand auf einem sich im Süden von Halle hinstreckenden Höhenzuge, von dem aus man einen reichen Blick in einen weiten, freundlichen Umkreis genießt. Zu den Füßen breitet sich die alte wunderliche Stadt aus, mit ihren schlanken Thürmen und dampfenden Salzwirken, dahinter steigen die Trothaer Felsen mit der sagenreichen, zerfallenen Burg Giebichenstein empor, dann blitzt hie und da aus dem fernen Grün ein Silberstreifen, die Saale, bis zuletzt, ganz am Horizonte, der im blauen Duft liegende Petersberg mit seiner alten Grabkapelle der Wettiner Ahnen das freundliche Bild würdig schließt. Diese angenehme Aussicht mochte auch den Herrn Kanzler veranlaßt haben, sich hier ein Gartenhaus erbauen zu lassen; freilich hatte er diesen Wunsch absonderlich genug ausgeführt.

Hoch und in sich verschlossen, wie ein arabisches Kloster, so ragte die Villa mit ihrem kühn geschwungenen Louvredach aus dem Grün empor. Sie bestand aus zwei Stockwerken; in dem unteren zeigten sich keine Fenster, im oberen blickten aber gar klare Scheiben zur Stadt hinab. (Die Villa des Kanzlers ist zwar längst verschwunden, aber noch heute trägt das Haus, welches sich jetzt an ihrer Stelle erhebt, den Namen Ludewig-et-caetera.)

An einem dieser Fenster saß heute, bald nachdem sich der Kanzler zu seinem Freunde Böhmer hatte begeben wollen, der Herr Magister Löbrink. Er war in ziemlich eiligen Schritten, mit weit zugeknöpftem Rocke, unter dem er offenbar sorgfältig etwas verborgen hatte, aus der Stadt gekommen und saß nun, aufmerksam hinausspähend, an einem Fenster des oberen Stockes.

Es lag ein tiefer sommerlicher Friede über dem Gartenhause, nur leise spielte der laue Wind mit den Weinranken, die sich üppig zu den oberen Fenstern emporstreckten; lieblich koste die Sonne mit den still reifenden Trauben; ein würziger Duft zog von den Rosen durch die warme Luft: eine überaus wohlige Ruhe hatte sich über die ganze Landschaft verbreitet.

Nur der Magister Löbrink schien diesen Frieden der Natur nicht zu fühlen; unverwandt blickte er, fast unruhig, nach dem Buschwerke, welches sich östlich von der Villa auf der Höhe hinzog. Er hatte auch noch nicht lange ausgeschaut, als es sich unten, jenseits des Fahrweges, in den Haselnußsträuchern zu regen begann. Eine Gestalt bog vorsichtig die Zweige aus einander, der Magister winkte schnell, ein Mann sprang über den Weg und verschwand in der Villa.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187403060/fragment/page=0001

gebracht. — Dem Museum wurde die photographische Vervielfältigung des prächtigen Geräthes in entgegenkommendster Weise gestattet.

Leipzig, 4. März. Das amtlich festgestellte Ergebniß der Reichstagswahl im 13. sächsischen Wahlkreise (Leipziger Landbezirk) lautet dahin, daß auf Herrn Dr. Heine 7836, auf Herrn Bracke 5676 Stimmen gefallen sind, der Erstere somit 2160 Stimmen mehr erhalten hat als der Candidat der Socialdemokraten.

Paris, 3. März, Die Erklärung des Bischofs von Straßburg beschäftigt noch immer die politischen und kirchlichen Kreise. Die Meinungen darüber sind sehr verschieden. Vielfach wird behauptet, daß der Bischof in Rom angefragt habe, bevor er nach Berlin ging, und daß ihm vom Cardinal Antonelli die Weisung zugegangen sei, eine möglichst versöhnliche Haltung anzunehmen. Es ist sicher, daß die gemäßigte Partei unter den Cardinälen in Rom an Einfluß gewinnt. Diese Partei ist schon lange unzufrieden mit dem heftigen Vorgehen der Jesuiten und hat die neuliche Erhebung des Jesuitenpaters Tarquini zum Cardinalat übel aufgenommen. Der Tod dieses neuen Cardinals hat die Hoffnungen zerstört, welche die Jesuitenpartei auf ihn gebaut hatte, und dagegen die Widersacher derselben ermuthigt. Der Cardinal Antonelli gewinnt den Einfluß zurück, den er seit einem Jahre verloren hatte, und die Jesuiten, welche fühlen, daß den Regierungen gegenüber, die sich beinahe überall gegen sie wehren, ihnen immer mehr die moralischen Stützen abhanden kommen, sehen ein, daß sie den Bogen nicht zu stark spannen dürfen. Ihre einzige Aussicht bleibt augenblicklich nur die Zurückführung des Grafen Chambord auf den Thron seiner Vorfahren, und dafür wird auf das eifrigste intriguirt, wenn auch der Erfolg dieser Umtriebe sehr wenig wahrscheinlich ist. Nach glaubwürdigen Mittheilungen wäre der gemeinsame Hirtenbrief der deutschen Bischöfe von gewissen deutschen Jesuiten inspirirt, welche jetzt in Frankreich residiren.

— „Wer um ein Jahr zurückblickt, kann sehen, wohin Verblendung und Eigensinn unsere angeblichen Retter geführt und welchen Weg Frankreich zu einer fortan gesicherten Lösung durchlaufen hat!" äußert Bien Public heute im Selbstgefühle der letzten Wahlsiege. Die Situation ist sichtbar im Umschwunge begriffen, und wenn der 24. März auch nicht zum Sturze des Systems Broglie-Decazes führen sollte, so hat es doch den Anschein, daß es den Jahrestag des Sieges der Coalition, den 24. Mai, kaum überleben werde, wenn inzwischen die Republikaner nicht wieder im richtigen Augenblicke eine jener Dummheiten machen, worin sie bisher Meister waren. Die royalistischen Parteien sind höchst erbittert, aber sie sehen auch ein, wie viel die jetzigen Minister ihnen geschadet haben.

— Die „Assemblée Nationale" veröffentlicht einen culminaten Artikel über den Brief des Kaisers Wilhelm an den Grafen Russell. Man liest darin u. A.:

„Für einen Mann, welcher der den Teutonen so theuren sogenannten historischen Schule angehört, begeht der Kaiser Wilhelm eine sonderbare Begriffsverwirrung und sein gelehrter Kanzler hätte ihn auf dieselbe aufmerksam machen sollen: die Gewissensfreiheit hat mit dem Kampfe zwischen den Päpsten und den Kaisern nichts zu schaffen. Es war vielmehr lediglich ein Kampf um die politische Supremate. Der Anspruch der Päpste, den Kaisern, die Investitur zu ertheilen, mag allerdings ein übertriebener gewesen sein, die Deutschen Kaiser haben aber ebensowenig wie die protestantischen Souveräne jemals die Gewissensfreiheit vertheidigt. Die Reformation ist überall eine rein politische Bewegung gewesen(?) Sie war bald ein Mittel, die Geistlichkeit auszurauben, Provinzen an sich zu reißen, welche diesem oder jenem Fürsten in die Augen stachen, oder sich von Frauen zu scheiden, die man satt hatte, um sich jüngere zu nehmen (!?), bald wieder diente sie, wie in Frankreich, den politischen Interessen des hohen Adels, welcher eine feudale Macht, die ihm unsere Könige zu entwinden auf dem Punkte standen, wieder zu erringen suchte. Die Deutschen Souveräne halten in den Religionskriegen keinen anderen Beweggrund, als Ehrgeiz, Eigennutz, Habsucht oder Wollust (!?) und auch heut ist es mit der von der Deutschen Reichsregierung ebenso keck als heuchlerisch eingeleiteten Verfolgung der Katholiken nicht etwa darauf abgesehen, die angeblichen Uebergriffe der Römischen Curie zurückzuweisen oder für den Protestantismus Bürgschaften zu erwirken, sondern lediglich auf Stärkung jener Deutschen Einheit, welche man nach den über Frankreich erfochtenen Siegen fest gegründet wähnte und doch noch immer nicht hergestellt ist. Nein, trotz der vergossenen Ströme Blutes, trotz der tiefen Einschnitte in die Reihen der Deutschen Jugend, trotz der verausgabten Milliarden, trotz der Dankgebete zu dem Gott der Schlachten, trotz der in Sold gehaltenen Presse aller Länder haben der Kaiser Wilhelm und sein Minister noch nicht jene große Deutsche Einheit hergestellt, auf deren Risse die Elsaß-Lothringischen Abgeordneten die Finger gelegt haben. (?) Der Herr Reichskanzler wollte für diesen Krieg auch Oesterreich und Italien durch die Judenblätter gewinnen; aber der gesunde Sinn und die edlen Gefühle der Oesterreicher und der Italiener haben sie vor dieser Schlinge behütet. Der Kaiser Wilhelm macht vergebens den Vogelfänger. Sein Brief an Lord Russel ist durchaus unwürdig, nicht nur eines großen Kaisers, sondern eines Mannes, der lange mit Recht auf Gradheit und Edelmuth Anspruch machte; er wimmelt von politischen und geschichtlichen Falschheiten. Kein vorurtheilsfreier Geist, kein Herz, das noch nicht verkauft ist, wird sich von ihm täuschen lassen."

Was soll man von diesem Geifer sagen! Ein so sinnloser Wuthausbruch, dem aller Verstand und Anstand fehlt, kann eben wegen seines Mangels an aller Besonnenheit Niemanden verletzen, Niemanden reizen. Im Privatleben lacht man um so mehr, je mehr sich der Gegner erhitzt. Lachen wollen wir nun zwar nicht, aber mitleidig sprechen: Die armen Leute!

San Jean de Luz, 3. März. Serrano und Topete stehen mit Verstärkungen in Santander. Moriones nimmt gegenwärtig dieselben Positionen ein, welche er vor dem Angriffe gegen die Carlisten inne hatte. Die Carlisten bombardiren seit sechs Tagen Bilbao.

Die gegenwärtige Lage der deutschen Auswanderer in Amerika.

Ueber diesen Gegenstand geht uns von einem Manne, den wir als ebenso sachkundig wie zuverlässig zu bezeichnen vermögen, eine Darstellung zu, durch deren Veröffentlichung wir uns bei der Wichtigkeit, welche die Sache für ganz Deutschland hat, den Dank des Publikums zu verdienen glauben. Die Natur der Angelegenheit rechtfertigt wohl die Bitte an die deutsche Presse, von dieser Mittheilung geneigtest Kenntniß nehmen zu wollen. Sie lautet, wie folgt:

„Seit dem vorigen Herbst bringt fast jede amerikanische Zeitung neue Nachrichten über die in den Vereinigten Staaten herrschende Geschäftsstockung und über die namentlich in den dortigen Arbeiterkreisen herrschende Noth. Die deutschen Blätter der Union warnen aufs Dringendste vor der Auswanderung dahin, da sich für die neuen Ankömmlinge zur Zeit nur Aussicht auf Hunger und Elend bieten. So sind denn auch bereits Hunderte von Ausgewanderten, nachdem sie kaum den Fuß ans Land gesetzt hatten, hierher zurückgekehrt; ja es würden ihnen noch Tausende folgen, wenn sie nur die Mittel zur Bestreitung der Rückreise hätten. Der Jammer der Zurückbleibenden ist herzzerreißend. Die Straßen der großen Städte sehen Hungerprocessionen, die nach Brod schreien, in ihren Mauern. Das deutsche Generalconsulat wird förmlich von ihnen belagert, obgleich es nichts für sie thun kann. Auch die Newyorker Einwanderungscommission, die vom Staate zum Schutz der Einwanderer eingesetzte Behörde, weiß nicht, wohin sie mit den hülflosen und kranken Einwanderern soll; ihre Institute, Armenhäuser, Hospitäler und Arbeitshäuser, dem Durchschnittsbedarf nicht entsprechend, auf etwa 2500 Personen berechnet, sind mehr als überfüllt und müßten, um den dringendsten Anforderungen zu genügen, Platz für zehn Tausend haben.

Der Westen kann bei seinen gänzlich zerrütteten finanziellen Verhältnissen jetzt keine neuen Einwanderer brauchen, hat er doch nicht einmal Arbeit für die Einheimischen, und der Süden, welcher noch im vorigen Jahre flehentlich um einen kleinen Antheil an dem den Vereinigten Staaten zuströmenden Menschencapital bat, weist die Einwanderer jetzt höhnisch als nichtsnutzige Bummler zurück.

Diese Thatsachen machen es natürlich, daß die Auswanderung abnimmt. Wie sie im Verhältniß zu früheren Jahren schon 1873 bedeutend geringer war, so scheint sie in diesem Jahre auf ein Minimum herabsinken zu wollen. Während die Einwanderung in Newyork, dem größten Einwandererhafen der Welt, im Januar 1872 noch 4516, 1873 sogar 6460 Seelen betrug, sank sie im Januar 1874 auf 1682 Personen. Die zur Zeit in der Union herrschenden Nothzustände und die Schilderungen der in die Heimath zurückgekehrten enttäuschten Auswanderer werden dafür sorgen, daß die Auswanderung nicht sobald die Höhe wieder gewinnt, die sie unmittelbar nach dem letzten Kriege erreichen sollte, und werden vor Allem einer ruhigeren Erwägung, einer besonneneren Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse Platz machen. Möge die Lehre eine gründliche und ernüchternde sein!

Zu dieser trostlosen materiellen Lage der Gegenwart und der nächsten Zukunft gesellen sich nun noch politisch-sociale Leiden, denen der Einwanderer ganz besonders hart unterworfen ist. Wir haben hier vor Allem den Nativismus im Auge, der sich seit dem Eintritt der schlechten Konjunkturen im Arbeitsmarkt wieder sehr unangenehm breit macht. In gewöhnlichen Zeiten, wenn Arbeit genug vorhanden ist und die Geschäfte gut gehen, ist selbst der kleine amerikanische Arbeiter und Bauer ein liberaler und stets hülfsbereiter Nachbar. Er fühlt gewissermaßen instinctiv, daß sein Land der fleißigen Hände, in höherem Maße als manches andere, bedarf, er findet sein eigenes Wohlergehen durch das Gedeihen des Neulings gefördert, er sucht seinen kleinen Vortheil aus ihm zu ziehen und kommt ihm vertrauenerweckend entgegen. Mit der ungünstigen Lage der Geschäfte wird aber die Lage des fremden Arbeiters eine höchst ungünstige.

Die feindliche Stimmung äußert sich gegen den bis dahin freundlich aufgenommenen Einwanderer, der Brodneid gegen ihn macht sich mit nationaler Ueberhebung Luft, Amerika ist für die Eingeborenen und nicht für die Fremden, heißt es dann, wir brauchen hier zu Lande nicht den Auswurf der großen Städte, Europa mag seine Armen selbst behalten, fetzendiren die Zeitungen, welche aus jeder, wenn auch noch so vorübergehenden Volksströmung politisches Kapital zu schlagen suchen. In den Werkstätten sondern sich die amerikanischen und schon länger eingewanderten Arbeiter von den neu Angekommenen ab, oder sie zwingen ihre Arbeitgeber, keinen Einwanderer mehr anzunehmen, der selbstständige kleine Mann verliert seine amerikanische Kundschaft, der Farmer erhält von dem Kaufmann wenig oder nichts geborgt, ja an manchen Orten kommt es zu Schlägereien und blutigen Kämpfen, in denen die deutschen Einwanderer straflos von den einheimischen Rowdies erschossen und ermordet werden.

Wir erinnern an die Blüthezeit des Knowothingthums und an die Massacres in Louisville, Baltimore und Hoboken. In solchen Zeiten ist der kleine Mann, der damned dutchman, wie der gemeine Mann den Deutschen gern schimpft, vogelfrei. In Louisville wurden 1855 an 100 Deutsche ermordet, ihre Häuser und Habe verbrannt, und den Ueberlebenden blieb nichts übrig, als sich, ohne irgend welchen Schaden ersetzt zu erhalten, in civilisirtere Gegenden und Städte zu flüchten.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so stehen die Vereinigten Staaten wieder vor einer derartigen Krise und socialen Erschütterung. Verschiedene Ursachen wirken zusammen, um das Uebel möglichst akut und drückend zu machen. Wir wollen hier nur die drei hauptsächlichsten hervorheben:

Die Union ist bei ihrer großen räumlichen Ausdehnung und den bedeutenden natürlichen Schätzen, die noch ihrer Hebung warten, eines der capitalärmsten Länder der civilisirten Welt. Die Möglichkeit und Gelegenheit, rasch ein Vermögen zu erwerben, wirkt so verlockend, daß sogar die Zukunft auf Jahre hinaus vom Amerikaner diskontirt zu werden pflegt. Selbst in gewöhnlichen Zeiten gehen die Capitalisten und die Banken bis an die äußerste Grenze der Expansion. So lange der Credit zu Hause oder vielmehr in Europa dauert, ohne welchen der amerikanische Raubbau ganz unmöglich wäre, geht dieses leichtsinnige Wirthschaften, dieses Leben von der Hand in den Mund, ganz gut und erträglich; sobald aber der leiseste Windstoß kommt, stürzt das stolze Haus und begräbt Tausende der Wagghalsigsten unter seinen Trümmern. Während z. B. bei den letzten europäischen Krachen der Speculant, Gründer und Schmarotzer am wirthschaftlichen Körper getroffen, der solide Geschäftsmann und Industrielle aber nur selten in Mitleidenschaft gezogen wurde, während bei solchen Krisen die europäischen Banken gerade ihre den Industriellen eröffneten Credite nur im äußersten Nothfall kündigen oder kürzen, somit die Wirkungen der Krise beschränken und das eigentliche Erwerbsleben des Volkes nicht schädigen, fallen bei einer amerikanischen Krise die Banken sofort auf alle ihre Kunden zurück, kündigen ihre Credite, zwingen die Fabrikanten zum Stillstand und schleudern Tausende, ja Hunderttausende von fleißigen Arbeitern brodlos auf das Pflaster.

Der Krach, der heute in Newyork eintritt, wird in wenigen Tagen durchs ganze Land gefühlt. Die Banken des Ostens müssen, um sich selbst über Wasser zu halten, ihre Schwesteranstalten zu sofortiger Zahlung zwingen. Die Landbanken selbst aber wissen sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihrerseits wieder kündigen und ihre eigenen Operationen auf ein Minimum beschränken, so empfindet sofort der kleinste Geschäftsmann den Druck der Lage. Die Zwischenhändler geben keine Credite mehr an ihre Kunden, weil diese wieder die schwebenden Verbindlichkeiten nicht abtragen können, der Farmer wieder kann seine Producte nicht absetzen, weil sie ihm Niemand bezahlt. Kurz, bis in die ärmste Hütte des fernen Westens dringt die Noth der Zeit.

Sodann aber hat ein bis zur vollständigen Absperrung und dem unbeschränktesten Monopol für bevorzugte Einzelne getriebenes Schutzzollsystem die Production und Industrie des Landes lahmgelegt. Trotz der günstigsten natürlichen Bedingungen sind seit Beendigung des Bürgerkrieges ganze Industriezweige, durch welche die Vereinigten Staaten sich von anderen Ländern auszeichneten, spurlos verschwunden und verkrüppelt oder sie vegetiren nur fort, trotz des hohen Zolls. So ist von den zahlreichen Dampferlinien, die eine Flotte von annähernd 200 Schiffen haben und zwischen Europa und Amerika fahren, kein einziges Boot in der Union gebaut, weil die Materialien dort zu theuer sind, auch fährt keines unter amerikanischer Flagge, weil ein im Ausland gebautes Schiff in den Vereinigten Staaten nicht registrirt werden kann. Die Eisenindustrie wird einigen Dutzend Eisenwerkbesitzern zu Liebe ruinirt, so daß die Schienen trotz des hohen Zolls vortheilhaft aus England bezogen werden. Der Eisenbahntransport ist bei den hohen Preisen für Eisen, Wagen und sonstigem unentbehrlichen Material so theuer, daß der Bauer sein Korn oft zum Heizen verwendet; und trotz des reichen Erntesegens Noth leidet.

Die westlichen Farmer, welche jetzt für wohlfeile Frachten agitiren und auch mit dieser Forderung sogar eine neue Partei bilden wollen, scheinen nicht einzusehen, daß die Transportfrage recht eigentlich eine Tariffrage ist. Sie thäten deshalb auch besser, ihren Haß gegen ihre Abgeordneten statt gegen die Einwanderer zu wenden, die nach bäuerlicher Einsicht zu viel Brodstoffe produciren und deshalb die Preise drücken. So lange hohe Zölle und vexatorische Maßregeln dem Verkehr mit der Fremde hindernd in den Weg treten, wird der europäische Markt den amerikanischen Producenten nicht so leicht zugänglich sein. Der amerikanische Weizen kann schon heute nicht mehr mit dem russischen concurriren.

Alle diese Nachtheile ließen sich vielleicht noch ertragen, wenn der amerikanische Credit in Europa noch intact wäre. Als die Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre ihre Eisenbahnen vom Ohio an den Mississippi bauten und vollendeten, geschah das größtentheils mit europäischem Capital. Bei der großen Krise des Jahres 1857 verloren deutsche Capitalisten über sechzig Millionen Dollars an faulen und betrügerischen amerikanischen Eisenbahnen.

Genau dasselbe Schauspiel erleben wir jetzt wieder, nachdem in Folge der colossalen Gewinne, die namentlich in Frankfurt während des letzten amerikanischen Bürgerkrieges an dortigen Obligationen gemacht wurden, die Lust am Speculiren wieder mächtig angefacht worden war. Wir haben kaum ein Dorf in Süd- und Mitteldeutschland, welches die Herren Gebrüder Sulzbach, Mt. Burge oder Rütten u. Bonn, nicht mit ihren Oregon und California, Rockfort und Rock-Island und Kansas Pacific-Bonds und ähnlichem Schund überschwemmt hätten. So lange Amerika seine alten und täglich größer werdenden Zinszahlungen mit neuen Obligationen von ebenso zweifelhaftem Charakter decken konnte, ging diese schlimmste Sorte Wechselreiterei ganz glatt.

Da aber gebrannte Kinder das Feuer scheuen, so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187403060/fragment/page=0002

unterläßt der deutsche Gimpel endlich, sein gutes Geld auf Nimmerwiedersehen nach den Vereinigten Staaten zu schicken, und es werden dort auch jetzt keine neuen Eisenbahnen mehr gebaut. Der Abzug der arbeitenden Klassen aus den Städten ins Innere ist damit zum Theil abgeschnitten, und der Einwanderer leidet am Meisten unter diesem Druck.

Dazu kommt das unfundirte Papiergeld, welches seit 1861 gesetzliches Zwangszahlungsmittel ist und natürlich ein beständiges Schwanken aller Werthe erzeugt. Die Regierung, um dem unwissenden Bürger Sand in die Augen zu streuen, kauft ihre fundirten Obligationen zu einem hohen Course wieder auf, während sie ihr zinsloses Papiergeld, ihr Zahlungsversprechen, weiter circuliren läßt. Wenn ein Privatmann seine Hypotheken aufnehmen und seine laufenden Rechnungen beim Schuster und Schneider unbezahlt ließe, so würde ihn jeder urtheilsfähige Mensch für unzurechnungsfähig, für einen Lumpenhalten; die Amerikaner aber bewundern die Kunststückchen ihrer Regierung als große Weisheit.

Es wird jedenfalls Jahre lang dauern, bis eine gesunde Diät, Regelmäßigkeit und Einschränkung den ökonomischen Blutumlauf wieder erstarken und gesund machen. Der Deutsche soll es sich also doppelt und dreifach überlegen, ehe er auswandert und einem ökonomisch so zerrütteten Lande seine ganze Zukunft anvertraut. Nach unserer Ansicht bleibt er viel besser heim. Es ist übrigens einer von den vielen abgeschmackten Gemeinsätzen, denen man namentlich im Munde Halbgebildeter so oft begegnet, daß in einem Staate, wo jeder wirkliche Ansiedler 180 Acker Land geschenkt erhält, auch Jeder genug zu essen und zu trinken haben müsse.

Wir sind weit entfernt, die große Tragweite und gute Absicht der Heimstättebill zu verkennen, allein ein Einwanderer, welcher Nutzen aus ihr ziehen will, muß erst einige Hundert Dollars mit seiner Familie verreisen, ehe er disponibles Land im fernsten Westen findet, er muß Fieberkrankheiten, welche der frisch gebrochene Boden erzeugt, durchmachen und sein eigenes Geld zusetzen, ehe er erndten und von seiner Hände Arbeit leben kann. Während in gewöhnlichen Zeiten hohe Löhne gezahlt werden, kann bei der gegenwärtigen Noth keine Rede davon sein; das billige Land kann aber den mangelnden Einwohnern nicht viel helfen. Man braucht auch ein Inventar, das baar bezahlt sein will.

Gleichsam wie ein Hohn auf die amerikanische Wirklichkeit klingen die Münchhausiaden, welche im vergangenen Herbste der große Freischärler Friedrich Hecker der deutschen Monatsschrift für Landwirthschaft aufband und welche diese gläubig nachdruckte. Nach dieser Schilderung muß ein Farmer in Illinois seinem Feldarbeiter pro Tag $4\frac{1}{2}$ Dollar, etwa 6 Thaler, Lohn geben, außerdem aber Wohnung und folgende Kost gewähren: Morgens Kaffee, Fleisch, geröstete Kartoffeln, Butter, Käse, Brod, Apfelmus; um 9 Uhr: Brod, Butter, Käse oder Fleisch und Schnaps; Mittags: Suppe, frisches oder gesalzenes Fleisch, Gemüse, Mehlspeise, Kuchen, Apfelwein; um 4 Uhr: Milch und Kaffee mit Kuchen; Abends wie Morgens, gewöhnlich aber etwas umfangreicher. „Und bemerken Sie wohl — schließt der große Hecker — die länblichen Arbeiter dictiren dem Farmer sechsmalige Schnapsreichung und wie die Mehlspeisen beschaffen sein müssen. Die Knechte, pro Monat oder Jahr bedungen, beanspruchen während der Zeit der Erndte den Lohn der Tagelöhner, sonst verlassen sie den Dienst."

Es scheint, daß der Amerikaner Hecker uns Deutsche für ganz unzurechnungsfähig hält, denn sonst würde er nicht ähnliche Lügen auftischen. Wenn sie deshalb auch die beabsichtigte Wirkung nicht machen werden, so ist doch für diejenigen unserer Landsleute, die auswandern wollen, Amerika zur Zeit durchaus nicht zu empfehlen. Mögen die oben mitgetheilten Thatsachen zum selbstständigen Denken anregen!

(Spen. Ztg.)

Vermischtes.

— Der „Dresdn. Anz." schreibt: Der März hat begonnen, und trotz der jeweiligen Kälte, welche auch noch Fröste bringt, zeigen sich schon die Frühlingsboten. Die Maikätzchen stehen geschwollen, die erste Baumblüthe ist da, denn die Haseln und auch bald die Erlen stehen in Blüthe. Selbst ein vorlautes Primel und Maßlieb fanden wir im Freien aufgeblüht. Die Stachelbeeren, der schwarze Traubenhollunder (Samb. nigra), mancher Geißblattstrauch, sie grünen munter an, die Sonntagsreiter mit und ohne erdichteten Namen stecken sich weitere Ziele, der Maulwurf wühlt seine Gänge wieder und die Amsel flötet Morgens und spät Abends ihre Weisen, indeß die unlängst angekommene Feldlerche erst ihr kurzes „Tirili" anstimmt. Bis so weit wäre Alles gut. Aber nicht ohne Grund scheint es uns, wenn man von allen Seiten dringlich an das Reintigen der Bäume, namentlich der Obstbäume, mahnt. Wir haben zwei sehr milde Winter unmittelbar hinter einander gehabt. Dieser Umstand befördert sehr die Ueberhandnahme der Insecten, namentlich der Holzfresser, des sogenannten „Krebses" im Holze, der Apfelwickler, des Frostschmetterlings, der Nonne im Walde, sowie der Borkenkäfer. Wiederholt klagt man im obstreichen Mainthale und in Nassau über die Zunahme von Phyllobius piri, oblongus und mali, des Anthonomus und anderer Obstbaumwürger, bei uns zeigen sich die krankhaften Erscheinungen des Krebses hie und da; im böhmischen Landtage kam unlängst eine bittere Landescalamität, das schlimme Wüsten des Borkenkäfers, zur Sprache. Von den 400,000 Joch des Böhmer Waldgebietes sind 180,900 Joch vom Borkenkäfer angegriffen, weshalb bereits Holz im Werthe von 1,040,000 Gulden gefällt werden mußte. Und welche Industriezweige hängen nicht vom Bestande des Böhmerwaldes ab. Man muß jetzt Straßen und Eisenbahnen des Käferfraßes wegen bauen, um nur das Holz den Märkten zuzuführen. Was ist zu thun? Jeder Garten- und Waldbesitzer sehe nach milden Wintern doppelt fleißig nach seinen Bäumen, daß es uns nicht gehe wie den Böhmen. Man prälle und schlage alle kranken Bäume. Man pflege nicht nur die Singvögel, sondern vor Allem auch den oft hartverkannten Specht, da er allein es ist, der die Insecten, die im Holze bohren, herausholt. Er ist heuer nicht umsonst auch in unseren Gärten sehr thätig gewesen. Man streiche den Stamm der Obstbäume mit Mischungen von Terpentin, Kalkweiße und Salz, später mit bloßer Kalkweiße; im Herbste nach dem Blätterfalle umtheere man einen Ring am Stamme, um das spätere Aufkriechen der Insecten aus dem Erdboden zu verhüten. Wer Frucht sehen will, muß sich mühen, das ist eine alte Wahrheit, die um so dringlicher wird, je weniger ein harter Frost die Insectenwelt beeinträchtigt.

2. öffentliche Litteraria-Vorlesung zum Besten einer Volksbibliothek
Sonnabend den 7. März Abends 6 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes.
Herr Dr. Schreiber: Welthandel im Alterthum.
Billets zu den bekannten Preisen sind in der Mühlmann'schen Buchhandlung zu haben.

Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß durch das in Nr. 2 der diesjährigen Gesetzsammlung publicirte Gesetz vom 2. v. Mts. die den Gemeinden für die Erhebung und Veranlagung der Klassensteuer zustehende Tantieme von 4 auf 6 pCt. vom 1. Januar d. Js. ab erhöht worden ist.

Halle a/S., den 23. Februar 1874.

Der Königliche Landrath des Saalkreises. C. v. Krosigk.

Malergehülfen, Oelfarbenstreicher und **einen Lehrling** sucht
Ehrhardt, Steinthor 5.

Schuhmacher
auf feine Herrenarbeit finden dauernde Beschäftigung b. **C. Herzau,** Stiefelfabr., Halle.

Zwei **Schneidergesellen** auf Westen, gute Arbeiter, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
K. Götter, Geiststraße 21.

Einen fleißigen **Arbeiter** suchen für sofort
Schwarzwäller & Kirsten, Lindenstr. 23.

Ein kräftiger **Arbeiter** gesucht durch
Hellwig & Winckler,
Pfannerhöhe 5.

Einen **Lehrling** sucht **A. Schröder,** Schuhmachermeister, Bärgasse 8, „blauer Hecht."

Ein gesitteter junger Mensch, der Lust hat **Uhrmacher** zu werden, findet zu Ostern eine gute Lehre. Näheres unter **H. 5245** b durch die Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler hier.

Einige **Burschen** erhalten Arbeit in der
Tapetenfabrik am gr. Berlin.

Einen **Laufburschen** sucht **C. Bendheim.**

Zum sofortigen Antritt wird ein ordentlicher **Laufbursche** gesucht
gr. Märkerstraße 8, part.

Ein fleißiges **Hausmädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Ein junger **Hausknecht** wird zum sofortigen Antritt gesucht
im Gasthaus zur **Stadt Berlin.**

Ein ordentliches, arbeitsames Mädchen zum 15. März gesucht; zum 1. April ein ordentl. junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht Niemeyerstraße 15, part. links.

Zum 1. April wird noch ein **tüchtiges,** nicht zu junges Mädchen in sehr guten Dienst gesucht Liebenauerstraße 6, parterre.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, das in der Küche und allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, findet Stellung z. 1. April d. Js. Niemeyerstraße 15, 2 Tr. **Keil.**

Anst. junge Mädchen, welche das **Putzmachen** erlernen wollen, finden Aufnahme.
A. Burghardt, Leipzigerstraße 17.

Mädchen, auf **Herrenarbeit** geübt, finden dauernde Beschäftigung Barfüßerstraße 5.

Eine **geübte Köchin** mit guten Zeugnissen sucht zum 1. April
Frau Professor **Schwartze.**

Ein ordentliches Mädchen für **Küche** und Hausarbeit wird zum 1. April gesucht
vor dem Geisthor 5c, 1 Tr.

Eine gesunde Amme v. Lande wird sofort gesucht
Blücherstraße 1.

Kochmamsells, Köchinnen, Hausmädchen u. ges. **Ammen** sucht bei hohem Lohn Frau **Deparade,** gr. Schlamm 10.

Junge Mädchen **v. Lande** suchen als **Kindermädchen** oder für leichte Hausarbeit Stellen; **Burschen v. Lande** suchen als **Kellner** o. **Hausburschen** 1. April Stellen durch Frau **Deparade,** gr. Schlamm 10.

Ein anständiges Mädchen
für die Küche und Hausarbeit sucht zum 1. April
Frau Dr. **Biedermann,** Magdeburgerstr. 26.

Ein zuverlässiges Mädchen findet f. Küche u. Hausarbeit zum 1. April guten Dienst
Magdeburger Chaussee 2.

Ein Mädchen von außerhalb, welches gern mit Kindern verkehrt, wird f. Küche u. Haus z. 1. April gesucht Klausthorvorstadt 8, 1 Tr.

Eine anständige Aufwartung wird sogleich gesucht Wörmlitzerstraße 9.

Mädchen, im **Nähen** geübt, sucht
Herrenstraße 7.

Junge, anständige Mädchen finden **sofort** Beschäftigung in der
Halleschen Spielkarten-Fabrik.

Ein Mädchen von 12 J. wird sofort gesucht. Zu erfr. gr. Steinstraße 18, im L.

Ein gewandter **Kaufmann,** verh., z. Z. in Leipzig in Fabrikgesch. conditionirend, sucht baldigst Stellung für Halle oder Umgegend. Gef. Adressen erbeten sub **E. U. 8.** durch Exped. d. Bl.

Ein **Feuermann** sucht Stellung. Empfehlende Zeugnisse über Leistungsfähigkeit stehen zu Dienst. Geehrte Reflectanten erfahren Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein anst. Kinderm. v. ausserh., 1 J. in Halle dienend, sucht gleiche Stellung. Zu erfr. gr. Märkerstr. XVIII, 1 Tr. im Hofe.

Ein junges Mädchen vom Lande sucht Dienst bei Kindern. Zu erfr. Grafeweg 21, 3 Tr.

Ein junger Mensch von außerhalb, 17 J. alt, sucht baldigst Stellung als **Laufbursche** oder **Hausknecht.** Zu erfragen
gr. Ulrichsstraße 22.

Ein junges Mädchen von außerhalb sucht Stellung bei 1 oder 2 Kindern in einer anstandigen Familie zum 1. April. Zu erfragen
Scharrngasse 13.

Wäsche wird fein und sauber gewaschen.
Freudenplan 3.

Herrschaftl. Wohnungen mit Garten und allem Comfort, Bad 2c., sind Mühlweg 3 (unmittelbar am Kirchthor) zum 1. April zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Hausmann.

Die Bel-Etage meines Hauses gr. Ulrichsstrasse 55 ist zum 1. Juli zu vermiethen und kann täglich zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags besichtigt werden.
Justizräthin **Schede.**

1 herrschaftl. Wohn., best. aus 3 St., K., K. u. sammtl. Zub., ist veränderungsh. z. 1. April zu bez. Zu erf. Königsstr. 8, i. L.

In meinem Hause, Leipzigerstraße 108, ist sofort die 3. Etage an ruhige Leute zu vermiethen und 1. April zu beziehen.

Große Märkerstraße 7 part. ist 1 gut möbl. Stube nebst Cabinet, auf Wunsch auch Burschengelaß, 1. April zu beziehen.

Möbl. Wohnung verm. Franckenstr. 7, II.

Möbl. Zimmer für 1 anst. Herrn im Königsviertel, part., 1. April zu verm. Näh. beim Fleischermstr. Kögel, gr. Steinstr. 21.

1 gut möbl. Stube mit Bett an 1 Herrn 1. April zu vermiethen
Königsstr. 8, 2 Tr. rechts.

1 gut eingerichtete Stube mit K. an einen jungen Kaufmann zu vermiethen
Gottesackerg. 10 im Garten.

Als Mitbewohner einer großen Stube mit Schlafkabinet wird 1. April ein Herr gesucht
Lindenstr. 2, 1. Etage.

Anst. Schlafst. Markt 18, III.

Schlafstelle mit Kost gr. Ritterg. 2, H. I.

Schlafst. m. K. Moritzkirche 5, H. 2. Eing.

Schüttboden mit und ohne Comptoir vermiethet
Emil Schober, Klausthor.

Eine **ruhige Familie** ohne Kinder sucht zum **1. Juli d. J.** für den Preis von 60 bis 70 ℛ ein **Logis** in einem anständigen Hause und möglichst in Mitte der Stadt. Offerten unter **W. Nr. 780** werden erbeten durch die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Halle a. S.,** Brüderstraße 14, 1 Tr.

Zwei Brüder suchen 1. April ein Logis unweit der Kaserne, möglichst mit Mittagstisch. Adr. unter **L. S.** in der Exped.

Faß-Auction.
Sonnabend den 7. März Vormittags von 10 Uhr an versteigere ich aus dem Brodkorb'schen Nachlaß im Graben der Moritzburg allhier:
ca. 200 Fässer
von 1500, 600 und 2—300 Liter Inhalt, Eisen- und theilweise Holzgebinde, in verschiedenen Posten. **J. H. Brandt,**
Auct.-Commiss. u. ger. Taxator.

Eine Wohnung von vier Piecen w. e. g. mit Stallung und Wagenremise an 1 Herrn oder eine einzelne Dame zu vermiethen.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger Kaufmann sucht zum 1. April eine freundliche möblirte Stube nebst Cabinet im Königsviertel oder dessen Nähe. Gefäll. Off. mit Preisangabe unter **H. 10** niederzul. in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann sucht kräftigen **Mittagstisch** bei anständigen Leuten. Off. mit Preisangabe in der Exp. unter **A. B. 1** abz.

Anzeige.
Auf mehrfache Nachfragen den Interessenten zur Nachricht, daß Unterzeichneter vom 1. April cr. ab zum Aufseher des Stadtgottesackers ernannt, aber schon vom 15. März cr. ab täglich auf dem Stadtgottesacker anzutreffen sein wird. W. Schultz.

Carl Büschel, Böttchermeister,
Geiststraße Nr. 33,
wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen sofort nachzukommen, sonst gerichtlich.

Einen **rothen Schooß verloren.** Abzugeben Brüderstraße 10, part.

Goldenen Ring verloren. Abzugeben gegen Belohnung Zapfenstraße 16.

Eine **goldene Brille verloren** auf der Chaussee von Dölau nach Halle. Gegen Belohnung abzugeben Königsstraße 33, part.

Shawltuch gefunden. Abzuholen
kl. Brauhausgasse 3.

10 Thlr. Belohnung.
Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr ist vom Thüringer Bahnhof bis nach der Leipzigerstraße Nr. 3, Salym's Laden, eine goldene **Cylinder-Damenuhr,** schwarz emaillirt, mit 1 Diamanten in der Mitte, kurzer Kette und Bommeln, verloren gegangen. Die Uhr enthält die Nummer 140,988. Wiederbringer erhält bei **W. Salym & Sohn** obige Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verloren ein rothledernes **Portemonnaie** von der mittlern Leipzigerstraße nach dem Königsthor, Inhalt 4—5 ℛ. Gegen Belohnung abzugeben in der **Lippert**'schen Buchhandlung, alter Markt 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187403060/fragment/page=0003

Liebig's
Fleisch-Extract
empfiehlt in
1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Pfund
Albert Beegen,
gr. Ulrichsstraße 30,
Ecke der gr. und kl. Ulrichsstraße.

Magdeb. Sauerkohl à ℔ 1 Sgr. bei **J. R. Sträßner.**

Frische Kieler Sprotten à ℔ 6 Sgr, **Bratheringe, russische Sardinen, ganze Fäßchen** à 1 Rthlr, sowie **delikate marinirte Heringe** empfiehlt **J. R. Sträßner.**

Feinschmeckende Sorauer Käse à Stück 6 ₰ empfiehlt
J. R. Sträßner, am Geisthor.

Aufgepaßt!

Täglich **Schweinefleisch,** fein auf Trichinen untersucht, bei **Fr. Thurm.**

Frische Wurst, nur reines Schweinefleisch, in ganzen Pfunden Rabatt, bei
Fr. Thurm.

Auch mein **Roßfleisch** ist bildschön!
Fr. Thurm.

Schweine-Schmeer, im Ganzen spottbillig, bei **Fr. Thurm.**

Honig, vorzüglich schön, à ℔ 10 Sgr bei **R. Tittel,** vor d. Rann. Thor.

Hausverkauf.
Ein mit **großem Hofraum,** zu jedem **großen Etablissement** passendes Grundstück, ist mit **3000 Rthlr Anzahlung** zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
A. G. Berger, Schmeerstraße 13.

Alle Sorten Pfähle, Leitern, Raufen, Karren, Harken, Schippen 2c. im blauen Hecht.

Böttcherspäne sind zu haben Blücherstraße 3.

Eine Klftr. hartes kleingeh. Brennholz zu verkaufen Breitestr. u. Leitergassenecke 2.

Gute **Federbetten** billig zu verkaufen Bechershof 7, 2 Tr.

Große und kleine **Kisten** stehen billig zu verkaufen Schmeerstraße 14, I.

Ein gebrauchtes **Sopha** ist billig zu verkaufen Schmeerstraße 14, I.

Einige Centner **Emballage** sind billig zu verkaufen Schmeerstraße 14, I.

Zwei übercomplette **Pferde** zu verkaufen Klausthor-Vorstadt 3.

Gebrauchtes **Comtoirpult** billig zu verk. gr. Steinstraße 51, Gasthof „zum Schwan".

Für Schuhmacher und Sattler.

5 große **Zuschneide-Bretter** von Lindenholz zu verkaufen. Näheres in der Cigarrenhandlung im Rathhaus.

6000 u. 4000 Thlr.

sind auf 1. Hypothek sofort auszuleihen. Näh. bei **Friedland,** Mühlberg 6.

Sonntag bis Mittwoch stehen **große und kleine Landschweine, auch englische,** zum Verkauf im **gold. Pflug. Buch & Rolle.**

Eine gut schlagende **Drossel** verkauft gr. Brauhausgasse 21.

Einen gut schlagenden **Canarienvogel-Hahn** verkauft Strohhofspitze 33, II.

Einen großen **Taubenbauer** verkauft billig Barfüßerstr. 3, Hof.

Zwei schöne Glasschränke
mit Schiebefenster und Kasten, sowie eine elegante Schaufenster-Ausstellung (Etagère) mit Glasverschluß zu verkaufen. Näheres Cigarrenhandlung im Rathhaus.

1 fast neue **Wiege** verkauft Geiststraße 47, Hof II.

1 alte **Geige** für 1 Anfänger gesucht. Off. mit Preisang. **A. R. 3** abzug. Exped.

J. M. Reichardt,
HALLE Barfüsser-Strasse N. 12.
kauft zu angemessenen Preisen:
Schulbücher, Wörterbücher
Classiker, Atlanten, etc.

Die Schön- u. Seidenfärberei und Druckerei
K. Mergell, Hallgasse 4,
empfiehlt sich für die Saison zur **Reinigung feiner Sammet- und Seiden-Garderobe** angelegentlichst. Desgleichen werden **Sonnen- und Regenschirme gleich auf dem Gestell gewaschen und von Flecken gereinigt und im Ansehen den neuen gleichgestellt.**

12 Scheffel **Neustädter und Bisquit-Kartoffeln** verkauft vor dem Kirchthor 14a.

Erste große Geflügel- u. Vogel-Ausstellung
in **Halle a. S.**
am **7., 8., 9. 10. März** in **Müllers Belle vue,**
geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Sämmtliche Materialwaaren, Spirituosen u. Weine verkaufe ich von heute an, da ich kommenden 1. April mein Geschäft aufgebe, zum **Einkaufspreise.**
Carl Brodkorb, kl. Ulrichsstraße 9.

Für Confirmanden

empfehle zu en gros-Preisen:
schwarze echtfarbige Ripse,
" " **Thibets,**
" " **Merinos,**
" " **Cachemires,**
" " **Alpaccas,**
" " **Orleans,**
weiße Rips-Piqué's,
" **Mulle,**
sowie Shirtings, Chiffons, Madapolams, Dowlas
und sonstige **Negligé-Stoffe.**
Norddeutscher Bazar,
66, gr. Steinstraße 66.

Fächer
in ganz neuen eleganten Mustern von 2½ Sgr an
H. Reinicke,
gr. Ulrichsstraße 37.

Zur Wäsche und Bleiche der **Strohhüte**
empfiehlt sich
W. Pospichal, Strohhutfabrik, gr. Ulrichsstr. **52.**

Jeden Posten **altes Schmelz-, Brocken-** und **brandfr. Gußeisen, Zink, wß.** u. **grüne Hohlglasbrocken** sowie **wß. Schnittglas** kauft zu den höchsten Preisen
Gustav Mann junior,
Delitzscherstr. 7 u. gr. Ulrichsstr. 11.

F. Kurzhal's Restauration
(früher Aug. Lauffer)
Freitag Schlachtefest.

Brockenhaus.

Eingetretener Hindernisse halber kann das für heute und morgen angekündigte Concert u. Theater nicht stattfinden. H. Schmidt.

Brockenhaus.

Ich erlaube mir ein geehrtes Publikum auf ein
pikfeines Glas Bockbier
aufmerksam zu machen. **H. Schmidt.**

Im Neuen Theater

Sonntag den 8. März **Erste grosse Brillant-Vorstellung.**

Vorläufige Kunst-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die Anzeige, daß ich mit meiner aus 20 Personen bestehenden Seil- und Balletttänzer-, Athleten-, Pantomimen- und Bioplastiker-Gesellschaft in den nächsten Tagen in Halle eintreffen werde, um eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Dieselben bestehen aus ganz neuen, hier noch nicht gesehenen Leistungen. Auftreten des weltberühmten Gymnastikers **Kolter-Weitzmann** und der berühmten Clowns **Sax, Simmié** und **Petres** aus dem **Circus Ciniselli.**

Zum Schluß jeder Vorstellung **Tableaux vivants,** Galerie Lebender Bilder auf dem beweglichen Piedestal.

Alles Nähere enthalten die nächsten Annoncen, Placate und Zettel.

Es ladet ergebenst ein **A. Deike, Director.**

Contobücher

grösstes Lager, billigste Preise
empfiehlt
H. Pflug, Kleinschmieden.

Nur kurze Zeit hier anwesend!

Erfolg garantirt!

Sommersprossen,

Sonnenbrand, Leberflecke, Flechten, Kopfhaargrinde, Schinnen, gelbe Flecken, Kupferröthe, jede Hautunreinigkeit (mit Ausnahme von sogenannten Muttermalen) wird in kürzester Zeit (Mitesser, Finnen in wenigen Stunden) beseitigt, der schönste Teint und sammetweiche Haut hergestellt durch naturgemäße Methode (keine Medicin). Von Tausenden von Damen und Herren als das einzig bewährte Mittel anerkannt.

P. Oschatz,
gr. Schlamm 10a (neue Nummer), 1. Etage.
Sprechst.: Morg. 11—1, Nachm. 3—4 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verwandten und Freunden zeigen hiermit an, daß unser Onkel, **Friedrich Fritzsch,** heute Mittag 1 Uhr in seinem 81. Jahre nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.
Halle, den 4. März 1874.
E. Bernstein.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott dem Herrn gefallen, am Sonnabend den 28. Febr. Abends ½9 Uhr meine liebe Frau und unsere gute Mutter **Johanne Steuer** geb. **Fister** im 51. Lebensjahre zu sich zu nehmen, was wir tiefbetrübt Freunden und Bekannten anzeigen.

Dank

alle Denen, die den Sarg so reichlich mit Kronen und Kränzen schmückten. Dank dem Herrn Hilfsprediger **Behrends** für die trostreichen Worte am Grabe. Dank alle Denen, welche sie zu ihrer letzten Ruhe begleitet haben.
Hermann Steuer, als Gatte.
Richard, Louise, Emilie,
als Kinder.

Dreszer-Gesangverein.
Sonnabend den 7. Abends 6 Uhr (und nicht Freitag) Probe für Damen.
A. W. Dreszer.

Stadt-Theater.

Freitag den 6. März.
Mit aufgehobenem Abonnement:
Zweites und vorletztes Gastspiel
der kaiserlich russischen Hofschauspieler
Fräulein **La Valette** und Herrn **v. Ernest.**
Donna Diana
oder:
Stolz und Liebe,
Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Spanischen
des Don Augustin Moreto,
von Carl August West.
„Donna Diana" — Fräul. **La Valette.**
„Perin" — Herr **v. Ernest.**
Opernpreise.

Hallescher Sängerbund.

Freitag den 6. März cr. Abends Punkt ½8 Uhr findet die **erste** Probe zum Concert für das Arndt-Denkmal im Pfälzer-Schießgraben statt. Um allseitiges Erscheinen bittet
der Vorstand.

Jäckel's Brauerei.

Freitag den 6. März **Schlachtefest,** früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends **div. Wurst** und **Suppe. Bier ff.**
C. Röder, Restaurateur.

Brockenhaus.

Sonntag den 8. März 1874
Gesellschaft „Ulk"
Theatralische Unterhaltung und Ball.
Karten, 3 Stück 10 Sgr, sind vorher zu haben in der Cigarrenhandlung von Herrn **Meyer,** Schmeerstraße, und bei Herrn **Schmidt** im „Brockenhause". An der Kasse 5 Sgr.
der Vorstand.

Rathstunnel.

Ein **gewandter Kellnerbursche** wird sofort gesucht Marktplatz 2.

Für die Redaction verantwortlich O. Bertram, — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-187403060/fragment/page=0004